

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 2.

34. Jahrgang.

Dienstag, den 4. Januar

1887.

## An unsere Leser!

Mit der heutigen Nummer treten wir mit einer Neuerung vor unsere Leser, indem wir von jetzt ab wöchentlich noch eine **illustrirte Beilage** unter dem Titel „**Humoristische Blätter**“ unserer Zeitung beilegen werden, ohne jedoch irgend welche Erhöhung des Abonnementspreises eintreten zu lassen. Die Feuilletonbeilage wird nach wie vor am Sonnabend mit erscheinen und stets wie das Hauptblatt nur gediegenen und spannenden Unterhaltungsstoff bieten, während der übrige redactionelle Theil sich durch sorgfältige Berichterstattung auszeichnen wird.

Durch die abermals eintretende Bereicherung des Inhalts unseres Blattes glauben wir den Wünschen unserer geehrten Leser entgegenzukommen und hoffen, daß zu den zahlreichen alten Freunden unseres Blattes recht viel neue hinzutreten und unsern umfangreichen Leserkreis immer mehr vergrößern werden, und laden wir daher zu reger Neubestellung hiermit freundlichst ein.

Hochachtungsvoll

Redaction und Expedition des „**Amts- und Anzeigebblattes**“.

E. Hannebohn.

**Mittwoch, den 5. Januar 1887,**

Nachmittag 2 Uhr

soll im Amtsgerichtsgebäude hier ein **Veiterwagen** öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 28. Dezember 1886.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

## Bekanntmachung.

Die **Weihnachtsbescheerung** für arme Schulkinder hiesiger Stadt findet

**Mittwoch, den 5. Januar 1887,**

Nachmittags 5 Uhr

im Heidenfelder'schen Saale statt.

Die Eltern der Kinder, welche bescheert erhalten, sowie Freunde der Armen und der Schule werden hierdurch zur Theilnahme an dieser Feier eingeladen.

Eibenstock, am 3. Januar 1887.

Der Stadtrath.

Böcher, Bürgermstr.

St.

## Am Neujahrstage

feierte Kaiser Wilhelm in aller Stille sein 80jähriges militärisches Dienstjubiläum. Die kommandirenden Generale sämtlicher deutschen Armeekorps waren an diesem Tage in Berlin anwesend und brachten dem obersten deutschen Kriegsherrn ihre Glückwünsche dar. Mit ihnen empfindet das ganze deutsche Volk die Weihe dieses seltenen Tages, denn während der sechs-  
zehn Jahre, in denen der Heldengreis die Kaiserkrone trägt, hat er gezeigt, daß er stets die Worte seiner Pariser Proklamation wahrzumachen bestrebt ist, in der er versprach, allezeit Wehrer des Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an ideellen Gütern. Mit peinlicher Sorgfalt hat er auch stets darüber gewacht, daß die Souveränitäts- und Hoheitsrechte seiner hohen Verbündeten, der deutschen Fürsten, in keiner Weise verletzt würden und hat alle Empfindlichkeiten geschont, aus deren Nichtberücksichtigung in früheren Jahrhunderten nur gar zu oft die schwersten inneren Konflikte hervorgingen, die wiederum zum größten Theil die frühere Zerissenheit Deutschlands verschuldet haben.

In der kraus durcheinander wirbelnden Politik der Großmächte Europas, in dem Chaos von Anmaßungen, Selbstsucht, Ländergier und Eitelkeit, steht Deutschlands Politik, unter der direkten Leitung Kaiser Wilhelms, in klarer Einfachheit und voll berechtigter selbstbewußter Würde da. Die kaiserliche Politik vertritt die deutschen Interessen kraftvoll, aber mit Mäßigung — stark in der Sache, milde in den Mitteln — ohne Schwäche, ohne Pochen auf die eigene Stärke. Während Deutschland und die Deutschen, wie auch der Reichskanzler Fürst Bismarck im Auslande noch vielfachem Haß begegnen, bleibt die durch seine hohe Stellung sowohl wie durch ein ehrwürdiges Alter geheiligte Person des Kaisers von dorthin kommenden Schmähungen verschont. So viel französische und russische Zeitungen auch je gegen Deutschland und Bismarck geschrieben haben, — es ist kein einziger Fall bekannt geworden, in welchem sich die ausländische Presse je zu beleidigenden Äußerungen gegen Kaiser Wilhelm hätte hinreißen lassen!

Empfindet also selbst das feindlich gesinnte Auslande Ehrfurcht vor der erhabenen Person des deutschen Kaisers, um wievielmehr hat das gesammte deutsche Vaterland Ursache, mit der erhöhten Ehrfurcht vor dem Kaiser zugleich die tiefste Dankbarkeit zu verbinden. Die ideellen Güter, die wir seit dem Bestehen des Reiches unter der Führung des greisen Helden errungen haben, wir nehmen sie jetzt als etwas Selbstverständliches hin, etwa wie das Tageslicht oder die Baumbüthe; nur zu wenig gedenken wir daran, mit wie schweren Opfern diese Güter errungen wurden und wie in diesen harten Kämpfen allezeit der

Kaiser oberster Führer gewesen. Leider legt ein Theil des Volks die widrigen Verhältnisse, unter denen es leidet, den Regierungen zur Last, — anstatt zu bedenken, daß dieselben einer jahrhundertelangen historischen Entwicklung, einem Gefüge neuer sozialer Erscheinungen, dem noch nicht überwundenen Uebergangsstadium der Manufaktur zum Maschinenbetriebe entspringen. Aber auch hier hat die Initiative des Kaisers die Bahnen vorgezeichnet, auf denen sich die soziale Reform bewegen sollte, und dieser angegebene Weg ist bereits mit Erfolg beschritten worden.

Aber jede Entwicklung braucht Ruhe und Frieden. Uns den Frieden erhalten zu haben, nachdem wir die Einheit auf blutigen Schlachtfeldern erkämpft, ist eins der Hauptverdienste des Kaisers. Nicht als ob die Deutschen jemals besonders kriegerisch gefinnt gewesen wären; aber „es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Die „bösen Nachbarn“ sind aber bisher im Zaume gehalten worden und Deutschland hat sich friedlich entwickeln können. Dazu war aber nöthig, daß sich Deutschland als stark und gerüstet erwies und daran hat der Kaiser mit seinen hohen Räten unausgesetzt gearbeitet, damit unser Vaterland nicht wieder wie in früheren Jahrhunderten der Schauplatz der europäischen Kriege werde, das Land, in dem sich die feindlichen Heere treffen.

Achtzig Jahre ist Kaiser Wilhelm Soldat. Möge es ihm noch recht lange vergönnt sein, als Friedensfürst seines hohen kaiserlichen Amtes zu walten! Das ist unser tiefempfundener Wunsch zu seinem Jubiläum.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Magd. Jtg.“ spricht sich beim Jahreswechsel im Hinblick auf die allgemeine Weltlage folgendermaßen aus: Während vor Kurzem der politische Horizont mit düsteren Wolken umlagert war, hat sich am Jahreschluß eine Lichtung eingestellt, der man allerdings anscheinend eine längere Dauer nicht zusprechen darf. Sowohl in Rußland wie in Frankreich hat man es plötzlich für angebracht gehalten, mildere Saiten aufzuziehen, und vorzüglich die französische Presse fließt über von den friedlichsten Versicherungen gegen das Nachbarland Deutschland. An der Neua dürften die Erfahrungen, welche man an den Kurzen der russischen Werthe machte, vor Allem einen Dämpfer auf die kriegerische Stimmung der russischen Wortführer gesetzt haben, den selbst Rattoff unangenehm genug empfindet. Wir sind weit davon entfernt, diesem Umschwung in der russischen Presse eine größere Bedeutung beizulegen, und auch der veröhnlichen Miene, welche der neue Bonaparte der französischen Republik, Boulanger, unerwartet zeigt, kann nur ein vorüber-

gehender Charakter zuerkannt werden. Wir wissen in Deutschland sehr wohl, daß weniger die Regierung, als die Bevölkerung unserer beiden Nachbarreiche nach einem Kriege verlangt, von dem man sich die glänzendsten Resultate verspricht. Auch bei uns mag es pessimistische Gemüther geben, welche bei der üben und gedrückten Lage unserer Erwerbsverhältnisse der Ansicht huldigen, daß es schlimmer nicht werden könne, und sonach eine gewisse Hoffnung auf einen gewalt-  
samem Ausbruch, dem sie eine reinigende Macht zubilligen, setzen. Wie unklug und verkehrt eine derartige Ansicht ist, dürfte unserer Nation allzubald klar werden, falls die Kriegsfackel erst entzündet ward. Bei der jetzigen unsicheren Lage, wie sie sich aus der Verschiebung der Machtverhältnisse der einzelnen Staaten in Europa gestaltet hat, bleibt es die oberste Aufgabe der deutschen Politik den Frieden zu wahren. Der persönlichen Einwirkung unseres greisen Monarchen ist es bisher gelungen, den europäischen Frieden auch in den schwierigsten Zeiten aufrecht zu erhalten und das Deutsche Reich, dem seine Feinde ein kriegerisches und eroberungsfüchtiges Wesen zusprachen, hat sich in Wahrheit als Fort des Friedens erwiesen. Wie die „Post“ dagegen constatirt, hat die Waffenruhe in der russischen Presse nach kurzer Dauer bereits wieder aufgehört.

— Meldungen aus Posen und Westpreußen besagen, daß sich dort Beauftragte von deutschen An-  
siedlern in Süd-Rußland eingefunden hätten, welche letztere geneigt sind, sich in den preussischen Ostprovinzen niederzulassen.

— Das Ministerium von Elsaß-Lothringen hat an diejenigen Feuerwehren in den Städten, Flecken und Dörfern des Landes, deren Kommandos noch in französischer Sprache gegeben wurden, die Mittheilung ergehen lassen, daß in nächster Zeit eine Verfügung erlassen werden wird, nach der nur noch der Gebrauch der deutschen Sprache bei den Kommandos gestattet sein wird.

— Frankreich. Den französischen Maires ist neuerdings, wie aus verschiedenen Gegenden gemeldet wird, aus Paris eine Einladung zugegangen, ihre Unterschriften unter eine Adresse zu setzen, welche dem Kriegsminister am 1. Januar überreicht werden soll. Die Adresse an den berühmten (illustre) Kriegsminister lautet: „Dem General Boulanger: Ihnen, der im Rath des Staates, auf der Rednerbühne wie inmitten unserer heldenmüthigen Soldaten die Fahne des republikanischen Frankreich hoch und fest hält; Ihnen, welcher als Bürger, General oder Minister stets Frankreich bereit finden wird, mit ihm zu gehen für das Heil, das Recht und den Wohlstand des Landes; Ihnen gelten unsere Gelübde, unsere Hoffnungen und unsere Glückwünsche. Frankreich, am 1. Januar 1887.“ Wie man sieht, handelt